Zu Lepiota naucina (Fr.), im Artikel: Der gelbfleckige Champignon von Prof. A. Thellung

Autor(en): **Knapp, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **4 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den. So wenig wir eigentlich über die Ursachen der verschiedenen Gerüche und Geschmäcke der Pflanzen im Allgemeinen wissen, so interessant sind doch die jeweiligen Feststellungen.

Wenn ich also heute nur für die Bestimmung der weissporigen Blätterpilze eingetreten bin, so hoffe ich bei späterer Gelegenheit auf die farbigsporigen zurückzukommen.

Zu Lepiota naucina (Fr.),

im Artikel: Der gelbfleckige Champignon von Prof. A. Thellung.

Von A. Knapp.

Post tenebras luce, kann ich mir nach dem Studium dieses vorzüglichen Artikels sagen, denn bis zur Stunde ist es mir nicht gelungen, Psalliota cretacea kennen zu lernen.

Patouillard erklärte den von Fries in Sveriges ätl. och gift. Svampar t. 39 abgebildete Agaricus (Psalliota) cretaceus für Lepiota naucina (Fr.) Nun scheint es dem Verfasser obigen Artikels fraglich, ob die Lamellen dieses Pilzes (Lep. naucina), die sich in Rosa verfärben, zuletzt wirklich braun werden. Diese Eigentümlichkeit bei einer Lepiota nahm ich erst 1925 wahr, und zwar bei einem kleineren Exemplar von Lepiota naucina, welche uns von Hr. Kürsteiner (Mulhouse) überbracht wurde (Pilzbestimmungsabend). Der Pilz wies rosenrote Lamellen auf und bei der mikroskopischen Untersuchung am folgenden Tage waren diese hellbraunpurpurn, wie bei den Egerlingen gefärbt. In diesem Stadium konnte der Pilz eher als Egerling, als für eine Lepiota gehalten werden und beinahe wäre ich irregeführt worden, wenn das Exemplar nicht gleichzeitig auch von Hr. Süss untersucht worden wäre. Die Sporenfarbe gab dann Auskunft, ob Egerling oder Schirmling. Wenn sonst keine Schwierigkeit besteht, Lepiota-Arten von Psalliota-Arten unterscheiden zu können, so ist es immerhin nicht so einfach, eine rosenrotblätterige Lep. naucina von einer rosenrotblätterigen Psalliota zu unterscheiden. Noch schwieriger, wenn die braunpurpurblätterige Lep. naucina mit einem reifen Champignon verglichen wird. Nach der Literatur sind in den Lamellenanlagen keine grosse Unterschiede in den beiden Gattungen zu finden. Das Auge erkennt aber doch solche; nur sind sie in Worten schwerlich auszudrücken. Ein Blick auf die Lamellenfläche eines Schirmlings soll genügen, ihn als solchen zu erkennen, ohne dass die Lamellenfarbe herangezogen werden muss und die übrigen Teile des Pilzes untersucht werden müssen. Dieses Erkennen erfordert selbstredend eine eingehende Praxis. Wie oben gesagt wurde, sind diese Merkmale in Worten kaum auszudrücken; wir erfassen sie am besten am Objekt selbst, durch viel Uebung im Beobachten, oder was das Beste ist, durch photogr. Wiedergabe der Lamellenanlage, schliesslich bei naturgetreuem Malen. Wenn wir bei diesem Vorgehen auch nur selten zur Artbestimmung gelangen, so ist es doch ein Mittel die Gattung zu erkennen, die der Artbestimmung ohnehin vorausgehen soll. Nach der Lamellenanlage gehend, kann wohl die Mehrzahl der Gattungen erkannt werden. Als Beispiel sei nur die Gattung Russula mit Lactaria verglichen, wohlverstanden ohne auf weitere Merkmale wie Milch, Farbe, Sprödheit etc. zu achten. Nun wieder zurück zu Lepiota naucina. Wenn die Gattung Lepiota nahe zur Gattung Amanita zu stehen kommt, so steht Lep. naucina der Gattung Psalliota nahe, so, dass man sie als Bindeglied zu betrachten hat.

Die Tafel 39 in Sveriges ätl. och gift. Svampar liegt vor mir. Fries stellt auch erwachsene, weisse Exemplare dar, die weisse, also weder rosenrote noch braunpurpurne Lamellen besitzen. Gelbe Stellen auf den Hüten fehlen. Würde diese Tafel eine Champignon-Art darstellen, so wären doch braune Lamellen an ausgewachsenen Exemplaren zu erwarten. In der Beschreibung dieser Art (nach Fries Psalliota cretacea) spricht Fries auch von Verwechslung mit Lepiota-Arten.

Wir glauben uns der Anschauung

Maire's und Patouillard's anschliessen zu können, dass diese Tafel 39 Lepiota naucina darstellt. Nach gemachter Mitteilung über braune Lamellen bei dieser Art, könnte auch Hr. Prof. A. Thellung letzter Zweifel behoben sein.

Boletus Pierrhuguesii Boudier. Pierrhugues Röhrling.

Von A. Knapp, Basel.

So wenig mir auch dieser kleine Röhrling (wohl der kleinste aller) zu Gesicht gekommen, wage ich es doch, von ihm zu sprechen, zumal man weder in der Schw. Z. f. Pilzkunde noch in der D. Z. f. Pilzkunde von ihm lesen konnte.

Seine Heimat ist Frankreich, sein Autor Boudier, seine Benennung durch Boudier: Der Röhrling von Pierrhugues, ein französischer Forscher. Dieser schönfarbiger und wohl in der Schweiz seltener Zwerg unter den Röhrlingen kommt im Basler-Jura vor und kann durch seine besonderen Merkmale leicht bestimmt werden. Bekanntlich kennen wir unter den Röhrlingen mit rosenroten Röhrenmündungen vorerst den Gallenröhrling, Boletus felleus Bull. und der zweite wäre die in Rede stehende Art. Es existiert zwar nach *Winter* ein Boletus roseus Winter mit rosenroten Röhren(Mündungen)?, jedoch kann ich meinen Pilz nicht mit Boletus roseus identifizieren. Unser Boletus Pierrhuguesii hat zwar im Alter, oder besser gesagt im Reifestadium keine rosenroten Mündungen mehr und könnte allerdings nur bei nicht sachkundiger Bestimmung als Pfefferröhrling, Bol. piperatus Bull. gehalten werden, dem er systematisch nahe steht, sonst aber verschieden ist. Auch kann Boletus Pierrhuguesii seiner Kleinheit wegen leicht übersehen werden. Die Art in ihrer ganzen Variationsbreite zu beschreiben wage ich erst, wenn mehr Beobachtungsmaterial vorliegt und beschränke mich hier auf die bisherigen Notizen, nach welchen die Art, im Falle sie anderswo auch auftreten sollte, doch bestimmt werden kann.

Hut 1 1/2—3 cm, erst abgestumpft kegelförmig oder stark konvex—schwächer gewölbt, trocken, gelblich, bei Reibung oder nach Regen weinrosenroten Untergrund zeigend, besonders gegen den Hutrand hin, etwas filzig. *Röhren* im Verhältnis zur Grösse des Pilzes ziemlich lang, erst eine stark gewählte Fläche bildend, sehr schön safranfarbig oder rotgelb, wie die Röhrenmündungen beim Boletus Tridentinus Bres., frei, gegen den Hutrand difform, lamellig-gewunden, zusammengesetzt. Die *Röhrenmündungen* sind erst prächtig *rosenrot* und werden später den Röhren gleichfarbig.

Stiel 2—3 cm auf 0,6—0,9 cm, cylindrisch, an der Spitze rosenrot punktiert, schwach faserig—etwas striemig; Basis zugespitzt, goldschwefelgelb und oft etwas gekrümmt. Fleisch mild, riecht säuerlich, nicht scharf wie beim Pfefferröhrling Boletus piperatus, des Hutes weisslich, aber gegen die Röhren hin weinrosa durchzogen, des Stieles weissgelblich, in der Basis schwefelgoldgelb.

Sporen spindelförmig 10—13/4—5 μ, Basidien 25—35/7—9 μ.

Gesellig auf nacktem Nadelwaldboden im Herbst, ein zweites Mal im Sommer. Nach franz. Lit. schon im Frühling mit anderm Standort: Sur la terre, parmi les graminées maritimes. Die Art kann auch mit mehr weinrotem Hute gefunden werden. Das Gelb des Hutes entspricht ziemlich genau jenem des Bol. variegatus im Werk von Michael.